

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 44

Artikel: "Hochgeborener gnädiger Herr..."
Autor: Jenny, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

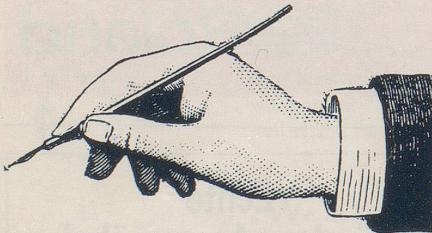
«Hochgeborener»

Nostalgische Karriere

Moderne Karriereritter und -reiterinnen könnten ihre zeitgemäße Stellenbewerbung durchaus in abgekürzter Form vorlegen:

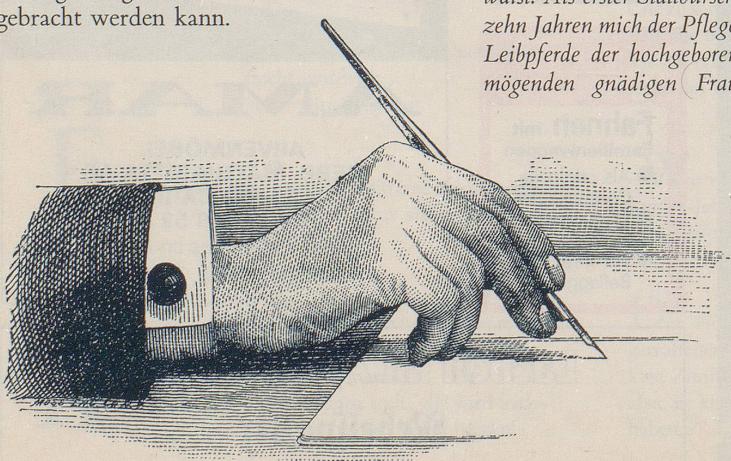
«Auf XB2 geschulter, mit BB3 und CSV vertrauter Programmierer, spezialisiert auf Word 4,0, dBase III Plus, EISA/ISA und Supra Modem 2400, Desktop Publishing, PAC 286; Software-, 40 MB-RAM- und Harddisk-kundig, sucht Job.»

Weil aber diese moderne Sachlichkeit keine nennenswerten Unterschiede zum ebenfalls glänzend ausgewiesenen Mitbewerber aufweist, empfehlen wir zur Profilierung die Einflechtung nostalgischer Zusätze. Jede Chefin und jeder Chef fühlen sich ge-



schmeichelt, wenn man sie mit eleganten Floskeln umwirbt. Die Damen und Herren Reflektanten gelten dann gewiss als originelle, aus der Masse der übrigen Kandidaten und Kandidatinnen herausstechende Individuen.

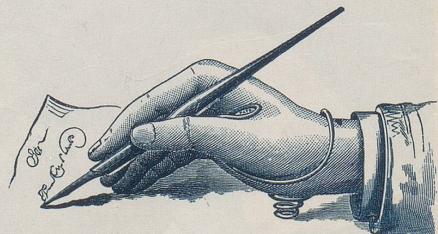
Nicht zuletzt sei hier auch auf Karrierefolge hingewiesen, die via Einheirat in einen solventen, prosperierenden Betrieb erzielt werden können. Auch hier legen wir einen Musterbrief bei, der durch die Abänderung weniger Sätze in eine aktuelle Form gebracht werden kann.



Nur zaghaft, respektierlich und ergeben durfte sich ein Stellungsreflektant um 1870 seinem Dienstherrn nahen. Wer befürchtete, sich in der Titelwahl, in der gebührlichen Anrede und der geziemenden Schlussformel zu vergeifen, der griff zum «Rammel» (Otto Friedrich Rammel's Universal-Briefsteller, 1869). Und so etwa sah dann ein Bewerbungsschreiben vor 120 Jahren aus:

Hochgeborener Herr Graf, Gnädiger Herr!
In der tiefsten Rührung meines Herzens sage ich Euer Hochgräflichen Gnaden meinen alleruntertänigsten Dank für die unzähligen Wohltaten, welche ich in höchstdero Diensten genossen habe. Diese Erinnerungen wird keine Zeit, kein Umstand meines Lebens jemals aus meinem Gedächtnisse vertilgen können. Halten es Euer hochgräfliche Gnaden nun bitte nicht für unverschämt, wenn ich mich erkühne, meine bisherige Position in höchstdero Haushalt verbessern zu wollen. Durch den bedauerlichen sterblichen Abgang von Ihro Durchlaucht Kutscher, des verblichenen Adolar Karschunke, ist diese Stellung im gräflichen Stalldienst verwaist. Als erster Stallbursche habe ich seit über zehn Jahren mich der Pflege und Betreuung der Leibpferde der hochgeborenen und hochwohlmögenden gnädigen Frau Gräfin widmen

dürfen und mir diesbezüglich wertvolle Kenntnisse im gräflichen Marstall angeeignet. Ich verharre in der untertänigsten Hoffnung, dass Herr Graf mir die Kühnhheit verzeihen mögen, wenn ich hiermit auf die vakante Kutscherstellung zu reflektieren mir gestatte. Bis dato durfte ich mein Nachtlager in höchstdero Strohmagazin halten. Falls nun aber der Gnädige Herr in seiner Güte mir den Kutscherposten hochwohl akkordieren könnte, so wäre ich zutiefst dankbar, wenn mir das seit Adolar Karschunke's seligem Heimgang unbesetzt gebliebene Hinterzimmer über der Wagenremise als Quartier angewiesen würde. Euer hochgräfliche Gnaden mögen wohl auch die Freundlichkeit haben, mir im Falle einer zustimmenden Antwort zu meinem untertänigsten Begehrn inskünftig eine Verpflegung mit den Schlossdomestiken in der unteren Gesindeküche zu verstatten, da der Rang eines gräflichen Kutschers sich nicht mehr mit der Speis- und Trank-Zumessung in der Pferdegeschirrkammer vertragen würde. Ihr unbegrenzter Edelmuth gibt mir Veranlassung, Ihr Wohlwollen in Anspruch zu nehmen. Ihren gnädigen Ausspruch in der tiefsten Ehrer-



bietung erharrend, verbleibe ich als Euer hochgräflichen Gnaden alleruntertänigster Diener:
Kaspar Nepomuk Plommer,
derzeit noch erster Stallbursch.

Weit weniger mühsam, als sich auf der Karriere-Stufenleiter vom Assistent über Oberassistent, Assessor, Rat, Geheimer Rat und wirklichem Geheimen Rat mühsam zum Regierungsrat hochzuhangeln (um nur einen Erfolgsweg zu nennen), war schon damals der Schnellgang über die bessere Partie respektive das Schielen nach der Speckseite.

In unserem Casus setzt es sich der flotte Studiosus Hieronymus Zwilchenbart in den schlauen Kopf, die bestbetuchte kleine

gnädiger Herr ...»

tips von Hans A. Jenny

Baroness Helga-Eulalia von Wartenstein, Freiin von Drachenfels, zu ehelichen, Zwilchenbart hat sich bei Klavierstunden an die leckere Helga heranklimpern können. Außerdem hat er den Baron, Helgas Vater, einmal in der Gartenlaube mit dem Kammerfräulein der Baronin überrascht. Beide Umstände geben seiner Werbung etliche Chancen. Hieronymus Zwilchenbart will aber vor dem offiziellen Handanhalten noch einmal schriftlich bei Baroness Helga vorführen:

Sehr geehrtes, Hochwohlgeborenes Fräulein!
Seitdem ich die grosse Ehre habe, in Ihrer schätzbarer Familie eingeführt und so heimisch geworden zu sein, dass ich das Glück eines stillen, auf gegenseitige Teilnahme, Eintracht und Achtung gegründeten Familienlebens mit eigenen Augen sehen konnte, seit der Zeit habe ich über häusliches Leben und die Freuden der Ehe ganz anders denken gelernt. Suchte ich sonst die Selbständigkeit des Mannes darin, dass er allein und ohne Lebensgefährtin sich bemühe, so erkenne ich jetzt und in dieser Ansicht des Lebens einen Irrtum meiner beschränkten und in Vorurteilen befangenen Lebenserfahrung.

Ja, wahrlich, es stimmt, was der Dichter sagt: Die Einsamkeit des Menschen ist das irdische Kind des Eigennützes, die Liebe aber der Engel himmlischer Wohltätigkeit.

Sie, meine Teuerste, haben mich von meinem Irrtume befreit, haben in mir zugleich ein innig tiefes Gefühl für das Gute, Schöne und Edle neu belebt und auf den einzigen Gegenstand meiner lauteren Hinneigung hingeleitet, so dass ich auch in mir den Mut fühle, mit meinem Geständnis feurigster Liebe vor Sie zu treten, nachdem ich meine Herzensneigung einer langen und schweren Prüfung unterzogen habe. Mein Herz und meine Überzeugung drängten mich zum Geständnis; ich habe es getan, und die Hoffnung, die den Menschen ja immer liebliche Blumen auf den Schicksalsweg streut, nickt mir im voraus die Erfüllung meines heissen Wunsches – Sie, Hochwohlgeborene Baroness, mein nennen zu dürfen – freundlich zu. Ist Ihr reines, edles Herz noch unversprochen, hat meine Denk- und Handlungsweise Ihren Beifall und fühlen Sie Neigung, die Gefühle meines geprüften Herzens erwidern zu können, so werden Sie durch Gegenliebe einen Glücklichen mehr unter den Sterblichen machen.



Sobald ich von Ihnen, hochverehrte Baroness, ein Zeichen Ihrer Huld und Ihres Ehe-Konzenses empfangen darf, werde ich mir selbstverständlich erlauben, auch bei Ihren gnädigen Eltern formgerecht um Ihre zarte Hand anzuhalten.

Sehnsuchtsvoll harrt Ihrer Entschließung entgegen Ihr ewig treuer
Hieronymus Zwilchenbart.

In Carl Ottos «Hilfs-, Formular- und Nachschlagebuch», «Der Hausekretär», dominierten um 1913 kaiserlich-militärisches Zackzack und kühle Sachlichkeit, karios kombiniert mit schwülstigen Floskeln:

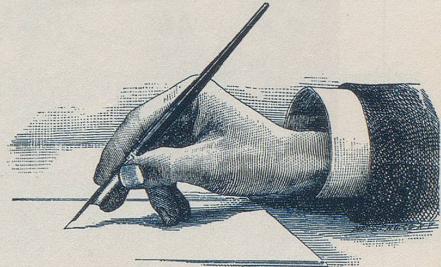
An die löbliche Direktion der Diskonto-Bank, Allhier.

Der ganz ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich hiermit um gefälligste Verleihung einer Buchhalterstelle nachzusuchen. Als Einjährig-Freiwilliger bei den Pasewalker Kürassieren bin ich mit Vorschlag zum Gefreiten abgegangen. Herr Hauptmann von Glasenapp-Würzingen hat mir das beiliegende Zeugnis tadelloser Führung ausgefertigt. Im Turnerband Frisch-Fromm-Fröhlich-Frei Unterschlauchringen habe ich in der ausserdienstlichen Wehrertüchtigung drei Eichenkränze errungen. Ich bin auch Mitglied des hiesigen vaterländischen Tugendbundes.

Mit den kaufmännischen Obliegenheiten habe ich mich in meiner Lehre bei der Firma Friedrich Johann Klauspeter und Compagnie hierselbst vertraut gemacht. Auch meine

Stellung als Hilfsbuchhalter bei der Landwirtschaftlichen Kredit- und Hypothekenbank in der nahen Residenz – eine Position, in der ich mich nach wie vor in ungekündigter Relation beschäftige – hat nie zu Klagen meiner Herren Vorgesetzten Anlass gegeben.

Aus all diesen vorigen Erwägungen gestatte ich mir nun, Sie zu bitten, mir als strebsamem 27jährigem Jungmann die in Ihrem geschätzten Institute wie mir bekannt durch Krankheit des vorigen Stellungsinhabers disponibel gewordene



Position eines Wertschriften-Buchhalters zu konzedieren.

Seien Sie versichert, dass ich mich durch stramme Amtsführung und weisungskonformes Benehmen des Vertrauens würdig zu erweisen befleissige, das Sie gütigst in mich zu setzen belieben.

Als Salair möchte ich für den Anfang 180 Mark pro Monat beanspruchen. Treueste Pflichterfüllung und stetes Wahrnehmen des Geschäftsinteresses kann ich zusichern.

Ich empfehle mich Ihnen, hochverehrte Herren Kommerzienräte, mit dem Ausdruck meiner ergebensten Hochachtung. Godehard Wesel.

